

## Sprenger/SCHALLEN Radiumkind

Romanauszug

Radiumkind

Du bist in dem Jahr auf die Welt gekommen, in dem USA & Sowjetunion Wasserstoffbomben testen und die Atomkriegsuhr von drei auf zwei vor Zwölf gestellt wird, eine Hausgeburt ohne Komplikationen, die Hebamme hatte leichtes Spiel, Du bist willig in diese Welt geglitten und warst von Anfang an, zur Gänze und vorbehaltlos da, hast das auch ungehindert und lauthals kundgetan, von robuster Gesundheit, hast die üblichen Kinderkrankheiten kurz und leicht durchgeseucht, warst ein glückliches Kind, das von den Vorstehereltern auch mit genügend Puppenhaus und Stoff- und Holztieren ausgestattet wird, um bereits als kleiner Mensch Behaglichkeit im Kreise Deiner Kinderbesitztümer zu fühlen. Die Ankunft Deiner um drei Jahre jüngeren Schwester Lili verunsichert Dich nicht, im Gegenteil: Du wirst sofort Beschützerin Deiner Schwestergefährtin, mit der gleichen, soliden Zuwendung, die Du auch von den Eltern erfährst. Dass Lilis Natur und Gesundheit weniger robust als die Deinige ist, verstärkt Deinen Beschützerinneninstinkt.

Ihr seid beides häusliche Kinder, steckt gerne im „Küchenglück“, der Mischung aus Wärme, Feuer- und Kochgerüchen, dem Klappern der „grossen und kleinen Diener“, wie Lili die Pfannen und das Geschirr nennt, den Hilfsaufgaben, die Euch Mutter zuweist, Gries abmessen, Milch, Rosinen, die eingeweckten Pflaumen in die Schüssel mit dem Blaurand umgiessen. Absichtlich verschüttetest Du einen *Plepp* der dicken Flüssigkeit auf den Küchentisch und lädst Lili mit einem Augenzwinkern dazu ein, die paar Tropfen fruchtiger Süsse aufzulecken, was sie, ganz an den Genuss verloren, auch tut. Nun lächelst Du Mutter an, die vom Kochherd her Lilis Zungenekstase beobachtet und nicht

Sprenger/SCHALLEN Radiumkind

anders kann, als nicht zu schimpfen, so strahlend ist die Fusion von Pflaumensaft und Lilis Geschmacksknospen, das ganze Kind schüttet ein Glückslicht aus, dass Du blinzelst, und obwohl Mutter den Zeigefinger gehoben hat, lächelt sie. Lilis Augen sind voller uneingeschränkter Bewunderung für Dich und Deine Fähigkeit, ihr dieses Glück zu verschaffen, als sie sich aus dem Freudenglanz wieder am Tisch materialisiert hat, und Du weisst, dass Du alles für Deine kleine Schwester tun würdest, alles.

Bist Du mit ihr im Garten, scheinen Farben, Gerüche, Blütenkelche durch Deine Schwester zu fliessen, sie kann sich mit Stechapfelbusch und Flieder und Damaszenerrose legieren und lässt Dich die Pflanzen und Gartentiere in einer Deutlichkeit wahrnehmen, die Du sonst nur aus Träumen kennst (ohne Dich je an sie zu erinnern, Deine Nächte sind ruhig und schwarz und immer vom Morgenufer her betrachtet), das Grün ist grüner, glänzender, feuchter, wenn Lili dabei ist, selbst im so mannscharfen und auf Hofverteidigung angewöhlten Weimaraner kehrt eine verwirrte Milde ein, gelb und verwundert starrt er auf Birkenstamm und das Holzspielzeug im Gras, bis er, vom Wahrnehmungsstrom um Lili heillos überflutet, an Ort und Stelle in hypnotischen Schlaf fällt und sich danach verwirrt ins Hundehaus hinter den Garagenzubau verkriecht.

Du würdest Dich nicht wundern, wenn sich die Zaunlatten unter Lilis Blick wie Gummibänder verknoteten, während sie für den Rest der Welt zähes, wetterfestes Robinienholz bleiben. Dass sämtliche Quartierkatzen - nachdem sich der Weimaraner verzogen hat - Lili im Laufe eines Gartennachmittags ihre Aufwartung machen, bemerkst Du nur langsam, die Katzen dabei weder maunzig noch schmusebedürftig, sie kommen für zwei, drei Mal Lilihand über Katzenkopf, Katzenrücken, sind dann ebenso

Sprenger/SCHALLEN Radiumkind

selbstverständlich wieder weg wie sie erschienen sind,  
selbst die bulligsten Prügelkater mit ihren  
Narbengesichtern und zerschlissenen Ohren, die, die niemand  
sonst berühren durfte, selbst sie - Lili, die  
Katzenfürstin.

Nur Du hattest es gemerkt, es geschah unter der Hand,  
so als hätten die Katzen und Lili ihre Begegnungen an den  
Rand des Sichtbaren verschoben, es war ihr Geheimnis, an  
dem Du nur teilhattest, weil Lili alles auch zu Dir  
durchfliessen liess, und es Dir einmal in jenem wohligen  
Schaukelmoment zwischen Wachsein und Schlaf vor Augen  
gestanden war, dass unter Lilis Hand immer eine Katze und  
immer eine andere. Danach hattest Du beobachtet, ohne  
Misstrauen, aber absichtsvoll: Es war tatsächlich so -  
Lilis eine Hand steckte im Katzenuniversum. Sie legte mit  
Kieseln, Blütenblättern, Vogelbeeren kleine, farbige  
Mosaik aus, in die Erdränder der Blumenrabatten oder auf  
den Gehplatten, versunken in das Schaffen der Ornamente,  
und hielt wie automatisch die Hand kurz über die jeweilige  
Katze, ohne hinzusehen oder das Tier anzusprechen, auch  
ihre Arbeit an den Mustern nicht unterbrechend.

Du hattest einen guten, klaren Kopf gehabt, immer schon,  
ein Kind, das sich kaum täuschen liess und wenig Geduld mit  
kindisch aufdrehenden Erwachsenen hatte, Du wolltest ernst  
genommen werden, nahmst selber ernst, dachtest auch Deine  
Schwester weiter: Hatte Lili nicht nur auf ihre ganz  
unverdächtige Art und Weise an der Katzenwelt Anteil,  
sondern an zusätzlich anderen, mehreren Welten, die man nur  
bemerken konnte, wenn man noch genauer beobachtete?  
Das zu denken, fiel Dir nicht leicht, nicht weil Du es  
nicht denken konntest, sondern weil es Dich in Unruhe  
versetzte, Dir in dieser so festen, so ausgewölbten Welt

Sprenger/SCHALLEN Radiumkind

eines Dorfvorsteherhaushaltes, eines voralpinen Dorfes in den fünfziger Jahren andere Reiche zu denken, auch wenn sie, wie das Reich der Katzen, nur als kleinere Schachtel in der grossen, alles beinhaltenden Dorfschachtel steckten. Du fandst eine Lösung, die Dir die Existenzruhe zurückgab: Die anderen Reiche waren wie die anderen Häuser im Dorf, man konnte dort zu Gast sein, sie rochen jeweils anders, aber alle zusammen standen sie im Dorf, das Gotteshaus, das Menschenhaus, das Hundehaus, das Katzenhaus, das Vogelhaus, das Käferhaus ... Lilis eine Hand also lebte im Katzenhaus, das gab Dir wieder Ruhe, aber Du hast nicht aufgehört zu beobachten.

Wie die fingerdicke Hornisse in der Speisekammer schnurstracks den Weg zum angekippten Fenster findet, wenn Lili, vom Lärm des Besentanzes der Mutter mit dem Grossinsekt angezogen, den Kopf in die Kammer steckt. Wie der Hund jeweils erbebt, wenn Lilis Blick ihn im Flechtkorb neben der Kredenz streift und der Weimaraner sich nicht wie üblich nach rechts, sondern nach links in den Hundeschlummer dreht. Wie Dein Vater die eben angezündete Weisse Eule im Glisaschenbecher ausdrückt, ohne hinzuschauen, danach ein paar Minuten den ausgelöschten Cigarillo zwischen den Fingern vergisst, bis er plötzlich mit Stirnrunzeln die kaltgraue Aschenkrone betrachtet, ein neues Streichholz reisst, anpafft, weiterliest, Lili ihn zwei, drei Minuten rauchen lässt, bis das Marionettentheater von vorne losgeht, sie seine Hand erneut über den Aschenbecher bringt und mit winzigen Kreiselbewegungen den Cigarillo ausstippen lässt, ohne dass der sonst so brennend wache Vorstehervater bemerkt, an wessen Fäden seine Raucherhand geführt wird. Er, sich räuspernd, zu Mutter: „Abbrand war auch schon besser...“, sie, ohne vom Kreuzworträtsel hochzusehen: „Weniger Rauch

Sprenger/SCHALLEN Radiumkind

schadet niemandem". Wie sich in Lilis Mundwinkeln kurz ein nicht ganz unschuldiges, ja hinterlistig zu nennendes Lächeln einnistet.

Du hast beobachtet.

Wenn Weinen und Schluchzen aus Vaters Büro ertönten, Frauenweinen, Frauenschluchzen, das Dich, wenn eines, dann neugierig machte auf die seltsamen Aggregatzustände der Erwachsenen, denen die Welt viel öfters zusammenzubrechen schien als sie vorgaben, und die sich trotzdem alle herausnahmen, Rechte über Dich zu besitzen, Gruss- und Ansprechrechte, Zurechtweis- und Heimschickrechte, Witz- und Verlachrechte, während Dich also das Weinen und Schluchzen als Teil des Erwachsenenspektakels bestenfalls neugierig machte, wirkte es auf Lili wie eine Vergiftung: Deine Schwester wird, kaum ist das aufgelöste Klagen einer der Dorffrauen im Haus zu vernehmen (- und über was hatten sie nicht alles zu klagen: den Lohn versaufende Männer, Gewalt in der Ehe, Sodomie in Stall und Pferch, unreife schwängerende Söhne, unreife geschwängerte Töchter, behinderte Kinder, plötzliche Kindstode, Selbstmorde mit Kälberstrick, Selbstmorde mit Schrotflinte, schlimme Unfälle im Holz, Totgefarene im Strassenstaub, betrügerische Erbgänge, nachbarschaftliche Morddrohungen, Anschreibschulden in der Bäckerei, Schadenszauber, Blitzschlag, Feuersbrunst ... .. -).

Lili also wird zuerst bleich, dann grau im Gesicht, muss sich an Ort und Stelle hinlegen, liegt für die Dauer der Heullaute aus Vaters Büro mit geschlossenen Augen, schwitzend, zuckend, Atem flach, hyperventilierend, rasender Puls.

Die ersten Male hattest Du Mutter herbeigeschrien, Lili wurde aufs Canapé geschleift, Waschlappen auf Stirn, Schokolade zwischen die gepressten Lippen, Mutter vor

Sprenger/SCHALLEN Radiumkind

Schreck und Aufregung nun selber bleich und mit einem Kranz Schweissperlen am Haaransatz, bis es unten im Haus wieder still war und Lili die Augen öffnet und so munter und frisch aufspringt, als sei nichts geschehen, während Mutter sich am Tisch schwer auf den Stuhl fallen liess und zur eigenen Herzversorgung den Brustansatz mit Arnikaschnaps massierte und einen Kirsch zur Nachbehandlung einschoss, dann den Rest des Tages angeknackst blieb.

Du hast beobachtet und überlegt: Rechtfertigte der Aufwand den Ertrag? So rasch Lili von den ins Haus getragenen Dorfelendern vergiftet wurde, so rasch war sie, wenn es sich im Vorsteherbüro ausgeschluchzt hat, wieder sie selbst. Mutter hingegen schien länger und schwerer am Lilileid zu tragen. Was geschah mit Lili? Hatte sie nicht nur eine Hand im Katzenhaus, sondern ein inneres Organ im Haus der Erwachsenen? Du fragst sie, aber sie zieht nur das Näschen kraus, hebt kurz die Schultern, lässt sie wieder fallen, weiss nicht, egal. Grinst. Mama wurde nicht mehr alarmiert. Du hast beobachtet. Es war nicht so, dass im Haus täglich geschluchzt wurde, aber doch zwei, drei Mal im Monat. War Lili nicht im Haus, dauerte das Schluchzen immer sehr viel länger. Legte es Lili flach, war es in ein paar Minuten durch, der Vorstehervater begleitete die noch schnüffelnde Dorffrau aus dem Büro zur Hintertür, trank einen Kaffee in der Küche, schüttelte auf den fragenden Blick der Mutter nur beinahe unmerklich das hagere Haupt, feuerte eine Weisse Eule an, während Lili bereits wieder Treppen auf und ab hüpfte, Mutter und Vater hatten nichts von Lilis Samariterdiensten mitbekommen.

Du wusstest, dass Deine Eltern abends im Bett lange redeten, leise, unaufgeregt, ein Duett, Vater auf drei Kissen hochgestützt, zur Decke sprechend, Mutter, zwei

## Sprenger/SCHALLEN Radiumkind

Kissen tiefer, seitlich ihm zugedreht, das Haar offen, seine Stimme für dieses ehelichen Abendgespräch erstaunlich hell und klar, tagsüber brummte er, aber für diese Erzählreinigung hatte er das Vorsteherbrummen abgelegt, die Mutter im steten Normalklang, beide putzten ihre Tage aus den Gurgeln. Du nahmst an, dass Vater dann ausfliessen liess, was er tagsüber in sein Vorsteher-Reservoir aufgenommen und gestaut hatte, und dass Mutter ihm riet, und dass dort und dann, in jenem dunklen Bettmöbel unter dem Alabasterlicht in den Stunden vor Mitternacht, das Dorf gemacht wurde, von Vater und Mutter, Mutter und Vater. Es interessierte Dich schon lange nicht mehr, was sie redeten, es war der gedämpfte, durch die Verbindungstür zum Kinderzimmer übertragene Ton, der Dir versicherte, dass das Gewebe des Dorfs, was auch immer tagsüber an ihm gezerrt und gerissen hatte, von den Elternstimmen für die Nacht geflickt und geglättet wurde, und Du sorglos über den Tagrand, den Einschlafhügel hättest kippen können, in die weiche dunkle Nacht, Du und das Dorf und die Atomkriegsuhr und Lili, die im Schlaf lächelt. Aber Du hast Dich gezwungen wach zu bleiben, und fragst Dich, in was sie sich heute Nacht verwandeln würde, den Igel, den Eichelhäher oder den Otter?